

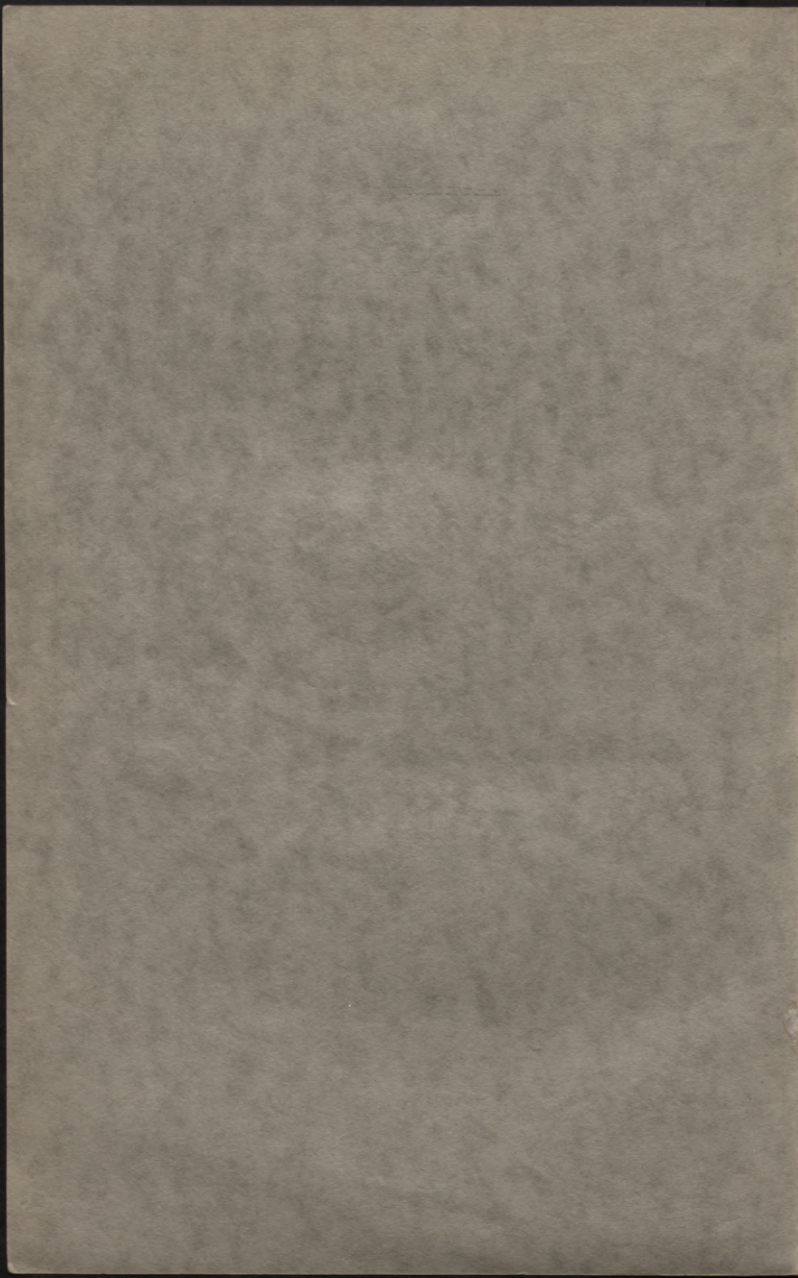
Bibliothek
1000

Geschichte

der

Jesus-Kirche zu Riga

1638—1938



W $\frac{3}{11390}$

~~Handwritten~~

JW
2

Geschichte
der Jesus-Kirche zu Riga
anlässlich ihres
300-jährigen Bestehens

1638 — 1938

Verfaßt von P. A. Brusdeylins

Druck u. Verlag der A.-G. „Ernst Plates“ Riga, M. Monētu ielā 18

ПРОВЕРНО

7

~~48.622K~~

L. V. R.
№ 353555

✓
✓

0307046521

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten.



M. Monstu iulā 18.

Seiner lieben deutschen Jesus-Gemeinde
zum 300-jährigen Jubiläum

gewidmet von

Pastor A. Brusdeylins.

Riga, August 1938.

APR 18 1893

77

L. V. R.
No. 100

Erster Heft des neuen Jahres-Gemälses
zum 100-jährigen Jubiläum
des Kaiserthums
Kaiser R. Franzose

Preis 1/2 Mark



Vorwort.

Wer über die Entstehungsgeschichte der Jesus-Kirchen-Gemeinde schreiben will, der stößt auf große Schwierigkeiten, weil die Ratsprotokolle jener Zeit nicht vorhanden sind.

Wenn ich es dennoch gewagt habe, einen kurzen Überblick von den Anfängen der Gemeinde bis zur Gegenwart zu bieten, so bin ich mir dessen vollkommen bewußt, daß dieser Bericht unvollständig ist und viele Lücken aufweist. Ich stütze mich in meinen Ausführungen auf C. Mettig: „Geschichte der Stadt Riga“, auf Dr. C. A. Bertholz: „Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Rigas“, auf die „Rigaschen Stadtblätter“ von 1813, 1818, 1822, auf N. Usmuß: „Die Jesus-Kirche zu Riga“ („Rigascher Almanach“ 1875) und auf die Ausführungen unseres Kirchenrates, des weiland Stadtbibliothekaren Dr. phil. Nic. Busch („Ev.-luth. Kirchenblatt“, 24. November und 1. Dezember 1922).

Möge dieser Bericht Einzug halten in die weitesten Kreise der Gemeinde und möge er Zeugnis ablegen von Gottes Führung und dem starken Gemeindebewußtsein, das allen Gefahren zum Trotz sein „Dennoch“ des Glaubens entgegen gestellt hat und dadurch alle Wirren von drei Jahrhunderten überdauert hat. Möge dieser Bericht die jetzige Generation anspornen, ebenso treu zur Gemeinde zu stehen und ebenso bereit zu sein, Opfer für ihre Kirche zu bringen. „Daß uns dies Vätererbe nicht sterbe noch verderbe“, sondern daß wir uns unserer Vorfahren würdig erweisen mögen, das wolle Gott in Gnaden geben.

So wollen wir an Hand des Berichts dankbar der 300 Jahre des Bestehens unserer Jesus-Gemeinde gedenken und die Zukunft Gott anheimstellen, eingedenk des Prophetenwortes: „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht“, Jesajas 7, V. 9.

Pastor A. Brusdeylins.

I. Von der Gründung der Jesus-Kirche bis zum Weltkrieg.

Die Gründung der ersten Jesus-Kirche fällt in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Der große Schwedenkönig Gustav Adolf zog 1621 als „Retter des Landes“ in Riga ein. Bald darauf erfuhr das gesamte Schul- und Kirchenwesen eine völlige Neugestaltung. Dr. Busch sagt: „Schweden ist es zu danken, daß der Protestantismus in unserer Heimat „eine Lebensmacht geworden ist.“ *) Gustav Adolf fiel 1632 bei Lützen, aber sein Werk wurde in seinem Geiste vom Regentschaftsrat fortgeführt, der für die unmündige Tochter Christina regierte. Man feierte 1635 in Riga den „gülden Frieden“ zwischen Polen und Schweden; hierzu sagt Dr. Busch:

„Die staatsrechtliche Feststellung der schwedischen Herrschaft in Livland erfolgte 1635 im Stumsdorfer Vertrag, ein Denkmal dieser Anerkennung de jure ist unsere Jesus-Kirche. Am 29. April 1636 beschloß der Rat, den Höchsten für den „gülden Frieden“ preisend, die Errichtung eines Gotteshauses. Der greise Bürgermeister Berent Dollmann, der selbst an erster Stelle zur Bauleitung berufen wurde, verzeichnet dieses große Vorhaben in seinem Hausbuche: „Dem nach, der hogeste got vor leider gar diesem lande unde diser guiden stadt einen 26 yaren stillstandt vorleinheth, der weigen Ein Erbarer Radt auß schuldiger dangbarkeit keigen den leiven Got sich undergenommen, einne Kirche zu bawhen in der vorstadt, ungefer jegen den Kalkawen (gemeint ist der städtische Kalkofen am Daugawaufer) sampt einer scholen unde pastorat.“ **) Man entschloß sich, die Kirche in der Gegend des heutigen Zentralmarktes zu bauen, weil die Zahl der Einwohner dort in der Lastadie, gegenüber dem Kalkofen, stark wuchs und die Bewohner das Bedürfnis nach einer Kirche empfanden.

Am 28. Mai 1636 vereinbarte der Rat mit Benedix Hinge den Kauf eines Grundstückes auf Kellers Acker gegen die Zah-

*) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 24. XI. 1922.

lung von $\frac{1}{2}$ Reichstaler für die Ruthe. Außer der Kirche sollte noch ein Pastorat und ein Schulhaus erbaut werden.

Am 19. Juli 1636 konnte der Grundstein zur ersten Jesus-Kirche gelegt werden.



Die erste Jesus-Kirche (1638—1656)

Die Steine zum Bau wurden aus Lübeck herbeigeschafft. 2 Blocken hatte der Rat in Stockholm gießen lassen. „Das

Licht fiel durch leuchtende Glasbilder in die Kirche, 24 Scheiben zeigten „des gansen rades namen och wapen mit alle secretarii namen och wapen.“ *) Die „Große Gilde“ hat 2 Glasbilder mit ihrem Wappen gestiftet und 4 weitere Bildstübchenwappen in den Fenstern. In den 3 Fenstern des Chores prangte auf 6 Scheiben das Wappen der Stadt Riga.

Den Altar stiftete der Rathsherr Dr. Ludwig Hintelmann (es ist derselbe Hintelmann, der 3 Jahre darauf die Kanzel im Dom gestiftet hat, die noch heute da steht). Die Kanzel stiftete der Goldschmied Franz Garfells. Die Baukosten betragen 7817 Taler 32 Groschen. Um die Benennung dieser neuen Vorstadtkirche entspann sich ein Streit, da die weltlichen Herren darauf bestanden, die Kirche zu Ehren der regierenden Königin Christina „Christinen-Kirche“ zu nennen, während die Priester und die Herren Consistoriales die Kirche zu Ehren des Heilandes „Jesus-Kirche“ benannt wissen wollten.

Im Consistorialprotokoll vom 7. August 1638 pag. 81 lesen wir: „Der Herr Raths Burger Meister proponieret, welcher gestalt die Kirche, welche E. E. Rath dem lieben Gott zu ehren und zur dankbarkeit für den verliehenen stillstand, auf der Lastadie bauen lassen, nunmehr bald fertig, und wie dahero iho zu deleberieren wie dieselbe Kirche zu nennen sey. Die herren Consistoriales beschloffen, daß die Kirche nach dem Namen Jesu, J e s u s - K i r c h e heißen soll.“

Als die Kirche erbaut war, wurde in dem aufgesetzten Knopf verwahrlich folgendes Schreiben eingelegt:

„Copia Memorialis was im Knopff der Meyerbauten vorstädtischen Jesus-Kirche anno 1638 beygeleget.**)

Obwohl der gerechte Gott mit langwierigen Kriegen und allershand wohlverdienten Strafen diese Stadt etliche Jahre heimgesuchet und gezüchtiget; so ist Er dennoch in seinem Zorn seiner Barmherzigkeit eingedenk gewesen und hat uns nicht gestrafet

*) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 24. XI. 1922.

***) Die Copie dieser Urkunde befindet sich in Dorpat, in der Gelehrten Estn. Gesellschaft Sig. Urk. VII. 20, siehe Sitzungsberichte der Ges. Estn. Ges. 1863, p. 45, oder Inland 1863, p. 642.

nach unseren Sünden, und uns nicht vergolten nach unseren Missetaten, sondern aus väterlicher Güte, Gnade und Barmherzigkeit diese Stadt in den gefährlichsten Zeiten mächtig erhalten, alle Verwüstung gnädigst von uns abgewendet, wider allen Anlauff und Anschläge unserer Feinde nicht allein die Riegel unserer Thore befestiget; sondern auch mit allerhand reichen Segen, Vermehrung unserer Nahrung und Wohlfahrt unsere Stadt wunderlich gebauet und ausgebreitet, endlich auch unseren Gränzen erwünschten Fried mitt einen langwierigen Stillstand geschaffet, das wir billig die Güte des Herrn rühmen und sagen können: Der Herr hat ein großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Dennenhero Ein Ehrbarer Rath dieser Stadt Riga dem allmächtigen und gütigen Gott zu Ehren und schuldiger Dankbarkeit für seinen kräftigen Schus väterliche Errettung mitt reichem Seegen und verliehenen Stillstand, wie auch zu christlicher Erbauung und Unterweisung der Vorstädtischen Einwohner und der anwachsenden Jugend eine Kirche an diesem Orte, welchen Ein Ehrbarer Rath von Bendig Hinken, Welcher Sohn auf eßliche Ruhten erkaufft, zu erbauen verursacht. Gestalt dann dieses Werk im Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unseres Erlösers und Seligmachers Jesu Christi anno 1636 den 19. Juli bey Regierung der Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürstin und Fräulein Christine, der Reiche Sweden, Gothen und Wenden Erbprinzcessin und designierten Großmächtigsten Königin etc. etc. nach vorher gehaltener deliberation und gemachten Schluß mit Älterleuten und Ältesten beyder Gilden zu bauen angefangen; Diese Spitze aber und Knopff den 1. Aug. anno 1638 aufgesetzt und befestiget worden.

Die Nahmen der Herren Bürgermeistere und Herren des Raths welche bey Aufrichtung dieses Thurms gelebet, sind diese: Herr Hinrich von Ahlenbrock Königl. BurgH. und Bürgerm. Herr Johann Ulrich Bürgermeister und Präsident des Consistorii. Herr Bernhard Dollmann Bürgermeister und Ober Wapenh. usw. usw.

Vorsteher dieses Kirchengebäudes sind gewesen: von der

großen Gilde Caspar Meier und Caspar Mittendorff. Von der kleinen Gilde Hermann Frippmacker Eltester und Hans Krahmer.

Botum: Der Herr welcher allein gut ist erbarme sich aller seiner wercke, damitt derselbe Ihm danken und seine heyligen Ihm loben mögen. Der Herr baue u. beschütze diesen ort, der allhier eine . . . (unlesbar) . . . u. bleibe immerdar , . . (unlesbar) . . . zusammen kommen zu predigen diesem Volk, zu danken, dem nahmen des Herrn, Es müsse friede sein inwendig in unsern mauren u. glück in unsern wohnungen, Der Herr lasse seine Augen über uns nicht schließen noch seine augenlieder schlummern, Er gesegne unsere Häuser, u. gebe unsern armen Brodt genug; Der Herr sey unser Gott, und schütze uns, damitt kein schade, kein Verlust, noch Klage auff unsern gassen sich finde. Amen.“

Am 12. August 1638 wurde in Gegenwart vieler weltlicher Behörden und vieler Geistlicher die Jesus-Kirche vom Superintendenten Hermann von Samson feierlich eingeweiht. Die erste Predigt in der neubauten Kirche hielt der Magister Peter Bauer, gebürtig aus Riga, der bis 1643 der erste Pastor an der Jesus-Gemeinde gewesen ist. Wie nun diese neu entstandene Gemeinde sich innerlich entwickelt hat, darüber fehlt uns jeder Hinweis. Wir wissen nur, daß außer Magister Bauer noch Magister Pröbsting (1643—1646) und Magister Bremer (1646—1656) an dieser ersten Jesus-Kirche tätig waren. Wichtig ist die Feststellung, daß laut dem offiziellen Buch „Die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland“ Band 2, Seite 24 folgendes steht: „An der Jesus-Kirche war anfänglich nur ein Prediger angestellt, dem von 1692—1779 die Prediger zu Bickern als Adjunkten zur Seite standen. Im 18. Jahrhundert sammelte sich in der Jesus-Kirche neben der deutschen auch eine lettische Gemeinde.“

Nur 18 Jahre erfreute sich die deutsche Jesus-Gemeinde dieser schönen, steinernen Kirche. Da brach das Unglück über sie herein. Die schwedische Königin Christina entsagte dem Throne zu Gunsten Karls X., der sofort die Ziele Gustav Adolfs weiter verfolgte, nämlich die Ostsee zum schwedischen Binnenmeer zu

machen. Rancke sagt, daß „die erste entscheidende Wendung in den nordischen Angelegenheiten in dem Angriff der Russen auf Schweden lag“. Der Zar Alexei war durch die Fortschritte der Schweden sehr beunruhigt, denn ihm schwebte das vor, was sein Sohn Peter der Große erreichte, nämlich Rußland den Weg zur Ostsee zu bahnen. Um dieses zu erreichen, mußte er die Machtstellung der Schweden an der Ostsee zerbrechen. 1656 fällt Alexei in Estland ein; die Hauptmasse seiner Truppen kam die Daugawa abwärts, und am 19. August erreichten seine Truppen die Sandberge bei Riga. Dr. Busch sagt: „Für diejenigen, die in die Hand dieser Scharen fielen, mochte der Tod der geringste Schrecken sein, und Friedhöfe bargen ihre Leichen nicht sicher genug vor den Plünderungen.“ *) Der Verteidiger Rigas, der königliche Statthalter Graf Magnus de la Gardie, hielt einen Kriegsrat mit der Ritterschaft und der Stadt ab, und da wurde beschlossen, „die Vorstädte aufzugeben und selbst in Brand zu stecken“, weil man „„befand, daß die neuen Werke an sich sehr weitläufig und noch imperfect, dahero weder so einen mächtigen Feind, der sich auf den Sturm und die Menge seines Volkes verließ, zu defendieren unmöglich, auch der Stadt Garnison in demselben zu hazardieren sehr gefährlich were.“**) Das Vernichtungswerk konnte nicht restlos durchgeführt werden, da die Russen in die brennenden Vorstädte eindrangten und sich, so gut sie konnten, befestigten. Sein Hauptquartier hatte Zar Alexei in der Gegend der Rusnezowschen Fabrik aufgeschlagen, bei einer Mühle, die noch lange nachher den Namen „Russische Mühle“ führte. Als Stützpunkt wählte der Zar das St. Georgs-Hospital, die noch erhaltene Jesus-Kirche und die Gebäude in ihrer Umgebung. Es wurden in der Jesus-Kirche 4 Schießscharten eingebrochen, in das Innere wurde Erde aufgeführt und hier die größten Kartauen aufgepflanzt. Von hier aus beschloß Alexei die Stadt Riga, und die Laufgräben der Russen wurden bis auf Klosterweite an den Stadtgraben geführt.

Am 5. September 1656 haben die Rigenfer durch eifriges Kanonieren die Batterie der Russen in der Jesus-Kirche zum

*) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 24. XI. 1922.

Schweigen gebracht, aber dieselbe wurde bald wiederhergestellt. 6 Wochen lang hat Riga dem erbitterten Angriff widerstanden und auch hin und her große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die Mißerfolge der Russen, die um sich greifende Desertation und die Pest, die im Lager herrschte, und zu allerlezt die Zerstörung des Bildes des hlg. Wundertäters Nicolaus (durch eine schwedische Stückugel), das Zar Alexei in der Jesus-Kirche hatte aufhängen lassen, haben den Zaren zum Rückzuge veranlaßt. Als er die Nachricht erhielt, daß schwedische Ersatztruppen auf Riga marschieren, da gab er am 5. Oktober 1656 den Befehl, die Belagerung aufzugeben und die Jesus-Kirche auszuplündern und in Brand zu setzen. Fluchtartig verließen die Russen Riga, die Orgel und die beiden Glocken der Jesus-Kirche als Beute mit sich nehmend. Die Gemeinde rettete nur die wertvollen Abendmahlsgesiräte und die Tauffchüssel, die bis heute noch im Gebrauch sind. C. Mettig sagt hierzu: „Es war ein Sonntag, als der Feind sich entfernte; nach sechswöchentlicher Pause hörte man wieder das Geläute von allen Kirchentürmen, und mächtig wurden die Gemüter ergriffen. Mit dankerfülltem Herzen versammelten sich die Bürger in den Gotteshäusern, und inbrünstige Dankgebete stiegen zum Himmel empor. Einer wie furchtbaren Gefahr sie entronnen waren, kam ihnen erst recht zum Bewußtsein, als sie das Schicksal der unglücklichen Livländer erfuhren, durch deren Gebiet die Feinde gezogen waren.“*)

Am Sonntagmorgen, den 5. Oktober 1656, leuchteten die Flammen der Jesus-Kirche den Rigenfern als Zeichen ihrer Befreiung entgegen. Für die Jesus-Gemeinde brach nun eine schwere Zeit an, da sie ihres Gotteshauses gewaltsam beraubt war. Da die Gemeinde nur 18 Jahre alt war, lag die Gefahr vor, sich zu verlaufen resp. in andere Gemeinden aufzugehen. An einen Neubau der zerstörten schönen Kirche war bei der Ungunst der Zeit nicht zu denken.

Da hat die verwaisste Gemeinde die St. Johannis-Gemeinde um das Gastrecht, was ihr auch anstandslos gewährt

*) „Geschichte der Stadt Riga“ Seite 336.

wurde. 32 Jahre lang genoß die Jesus-Gemeinde das Gastrecht und wurde von den Pastoren der St. Johannis-Gemeinde be-



Die zweite Jesus-Kirche (1688—1710)

dient. Warum die Jesus-Gemeinde nicht einen eigenen Pastor wählte, darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen; es zeugt aber von starkem Zusammengehörigkeitsgefühl und Gemeindebewußtsein, daß die verwaiste Gemeinde in 32 Jahren sich nicht mit

der Johannis-Gemeinde vermischt hat. Wie treffend paßt hier das Pauluswort auf die Gemeinde: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben“ II. Korinther 6, V. 9.

Die Jesus-Gemeinde blieb nicht untätig; verhinderte die Ungunst der Zeit den Bau einer Kirche, so hören wir doch, daß 1681 eine Jesus-Kirchenschule gebaut wird.

Als nun nach und nach in der Latgales Vorstadt die Häuser erbaut wurden, regte sich der Gedanke, wiederum eine Kirche zu errichten. Da brach am 3. Juni 1684 eine Feuersbrunst in der Lastadie aus, die 140 Häuser einäscherte. Wiederum mußte gewartet werden, bis die Häuser erbaut wurden und die Einwohnerzahl sich vergrößerte. Schon 1688 beschloß die verwaisste Jesus-Gemeinde, eine schlichte Kirche zu errichten.

Es war ein Holzgebäude mit Giebeldach, Thürmchen, Dachreiter und einer Turmuhr. Ein umzäunter, mit Linden bestandener Friedhof umgab das Gotteshaus. Die große Kirchenglocke hatte folgende Inschrift:

„Laß mein Gethön, o Mensch, ins Ohr und Herze dringen
Und Dich zum Gottesdienst, zum beten, singen bringen.
Denk auch bey jedem Schall an den Posaunen Klang
Da Gott Dich fordern wird vor seine Rechenbank.“ *)

Diese 2. Jesus-Kirche wurde am 11. Dezember 1688 von Oberpastor Brever eingeweiht. Am 16. Dezember wurde der neue Prediger Magister Liborius Depkin introduziert. Dieses neue Gotteshaus diente Deutschen und Letten abwechselnd, und zwar sollte an einem Sonntage deutsch und am anderen lettisch gepredigt werden. So bildete sich, wie schon früher bemerkt wurde, seit Anfang des 18. Jahrhunderts eine lettische Gemeinde.

1693 erwarb sich die Gemeinde eine zweite, kleinere Kirchenglocke, die folgende Inschrift hatte:

„Auch ich lob Gott mit meinem Thon
Und nöthige zum Gnadenthron,

*) Broßesche Sammlung I. S. 14 a.

Drum kommt ihr Sünder sucht bey Zeit
Was euch erfreu in Ewigkeit.“ *)

Außer Pastor Depkin hat nur noch ein anderer Prediger, Heinrich Fuhrmann, an dieser zweiten Jesus-Kirche gewirkt, denn auch dieser Kirche war nur eine kurze Dauer beschieden, nämlich 22 Jahre (1688—1710). Aber in diesen kurzen 22 Jahren hat die tapfere Gemeinde große Opfer gebracht. 1695 wird eine Orgel beschafft. Es regt sich neues Leben, denn die statistischen Daten zeigen einen merkbaren Aufschwung der Gemeinde: 1689 — 99 Getaufte; 1699 — 170 Getaufte. Seit 1700 macht sich ein Rückgang der Geburten bemerkbar (1709 nur 8 Getaufte), was wiederum auf eine Notzeit schließen läßt.

1700 unternahm der Kurfürst von Sachsen, der zugleich König von Polen war, einen Überfall auf Riga. Generalgouverneur Erik Dahlberg ließ auf eine Meldung, das Heer rücke heran, den größten Teil der Vorstädte Rigas in Brand setzen. Dieses Mal blieb die Jesus-Kirche verschont, aber nicht für lange, denn 9 Jahre darauf wurde Riga aufs Neue belagert, und zwar vom Zaren Peter dem Großen, und die Lage von 1656 sollten sich wiederholen. Dr. Busch sagt: „Ende Oktober erhielten die Einwohner der Vorstadt den Befehl, ihre Häuser zu räumen und ihre Habe in Sicherheit zu bringen. Am 31. des Monats schreibt der Rigaer Rechenmeister Joachim Helms in sein Tagebuch: „Es war miserabel anzusehen, wie obgedachte arme Vorstädtische in großen Gedränge, unter vielen Thränen und Wehklagen ihr bißgen Vermögen einfuhren. Wo aber alle diese liebe Leute in der Stadt bleiben werden, weiß ich nicht.“**)

„Von außen ängstet uns der Krieg“, sagt ein Schulmeister, „und inwendig Hunger und Pest — der allmächtige Gott helffe uns, so ist uns geholfen, denn Menschen-Hülffe ist kein nütze.“**)

Während der Belagerung hat Pastor Depkin draußen in der Vorstadt noch Gottesdienst gehalten. Am 5. Februar 1710 richteten die Moskowiter gerade während des Gottesdienstes

*) Brojesche Sammlung I. S. 14 a.

**) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 1. XII. 1922.

ihre Geschütze auf die Jesus-Kirche. Mehrere Geschosse gingen auf den Kirchhof nieder. Als Depkin und die Gemeinde aus der Kirche traten, sauste ein Geschosß dicht über ihre Köpfe dahin, um in einem Nachbargarten zu krepieren. Der Pastor und die Gemeinde gingen darauf wieder in das Gotteshaus zurück, und man sang „Wir glauben all' an einen Gott“. Es folgte die Predigt, Kommunion und Taufe. Trotz der Beschießung wurde die Jesus-Kirche so gut besucht, daß am Gründonnerstag, den 21. April 1710, alle Gänge gefüllt waren. Man bat Pastor Depkin, sich zu schonen, da er die Pestkranken besuchte und ihnen werktags predigte, aber er versah sein Amt ohne Furcht. Dr. Busch sagt: „Dieses schlichte Heldentum der Arbeit soll dem Manne unvergessen bleiben.“ *)

Mit Magister Depkin arbeitete zu gleicher Zeit auch Pastor Heinrich Fuhrmann, der am 29. November 1709 starb. Nach seinem Tode ist kein neuer Pastor gewählt worden, sondern nur sog. »adjuncti generales«, d. h. Hilfsprediger. Alle fünf Hilfsprediger starben 1710 an der Pest.

„Da die Vorstädte stark „demolirt“ waren, wurden an beiden Vorstadtkirchen Pech-Kränze gehängt, um bey vorfallender Noth solche in Brand zu stecken.“ Am 1. Juni 1710 wurde dann unter anderem auch die „herrliche Jesus-Kirche“, so nur 22 Jahre gestanden hat, in einigen Stunden ein Raub der Flammen. „Hätte die Jesus-Kirche,“ sagt Depkin, „mit Thränen der Zuschauer können ausgelöschet werden, so wäre es geschehen.“ *)

Zum zweiten Male hatte die Gemeinde ihr Gotteshaus verloren, und es lag gar keine Möglichkeit vor, an einen Neubau zu denken, da die Gegend in der Nähe der Kirche verödet dalag und die Menschen ein elendes Dasein führten. Pest und Seuchen hatten die verhungerte Bevölkerung niedergemacht. 1714 ist kaum ein Sechstel der früheren Bürgerschaft Rigas vorhanden. Von sämtlichen Pastoren Rigas waren zwei am Leben, von denen der eine Pastor Depkin war, der lange an der Seuche danieder gelegen hatte, doch schließlich gesundete.

*) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 1. XII. 1922.

Bis 1718 hören wir nichts von der Jesus-Gemeinde. Dr. Busch sagt: „Am 18. Juli 1718 nimmt der Rath ein vom Rathsherrn Hans Kleiß für 300 Reichsthaler erkauftes Haus als Pastorat in der Vorstadt als Geschenk entgegen und bestellt den Enkel desselben Christoph Volters zum Seelsorger, der von 1721—1729 an der Gemeinde arbeitete und im Pastorat Gottesdienst hielt.“ Nach 12 Jahren wurde wiederum eine Kirchenschule erbaut und die Leitung dem Schulmeister Johann Grube übertragen.

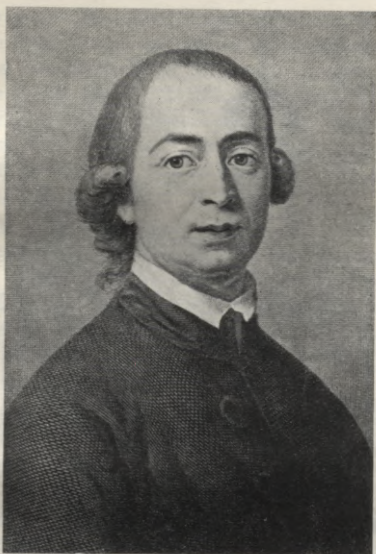
Im November 1728 wurde der Bau der dritten Jesus-Kirche beschlossen. Die Arbeit mußte hinausgeschoben werden, da die Mittel fehlten. Daß dennoch mit dem Bau begonnen werden konnte, zeugt vom starken Gefühl der Zusammengehörigkeit der an Mitteln armen, aber an Glauben starken Gemeinde.

Die Stadt Riga half mit Mitteln, indem sie $\frac{1}{4}$ der Floßbrückeneinkünfte zum Weiterbau stiftete. So konnte nach fünf Jahren die dritte Jesus-Kirche am 29. April 1733, am Sonntag Rogate, vom Livländischen Generalsuperintendenten Heinrich von Bruiningk mit den Worten: „Also soll mein Bund an eurem Fleisch sein zum ewigen Bunde“ (1. Mose 17, V. 13) eingeweiht werden. Pastor Schmidt predigte über Joh. 10, V. 22—24: „Es war aber Kirchenweihe zu Jerusalem, und war Winter...“.

Es war ein Fachwerkbau mit blechbedeckter, grüner Kuppel, vergoldetem Hahn und einer Turmuhr. Die Kirche befand sich in der heutigen Puschkina Straße. Neues Leben regte sich nun in der neuerbauten Kirche. Verkholz gibt an, daß 1730 — 38 Kinder getauft worden sind, 1741 — 116 Kinder. An dieser dritten Jesus-Kirche wirkten folgende Pastore: P. Johann Conrad Schmidt, P. Johann Schröder, P. Georg Schröder, P. Matthias Holst und P. Johann Bärnhoff. Nur letzterer wirkte 32 Jahre lang, während die anderen nur vorübergehend, eine kurze Zeit tätig waren, was für die Gemeinde durchaus schädlich war.

Während P. Bärnhoff an der Jesus-Kirche wirkte, stand ihm ein Mann zur Seite, von dem Dr. Busch sagt: „den wir

heute billig den größten Lehrmeistern seiner Nation zuzählen“ — Johann Gottfried Herder, 1767—1769 Pastor Adjunkt an der Jesus- und St. Gertrud-Gemeinde, ein Amt, das eigens für ihn geschaffen war und das er mit Ruhm und bestem Beifall bekleidet hat.



Johann Gottfried Herder

Herders Biograph Hayn sagt: „Die geistvollen und doch einfachen Predigten, in denen die althergebrachte Form ganz neues Leben zu gewinnen schien, konnten der Wirkung nicht verfehlen. Obgleich in der Vorstadt gelegen, war seine Kirche doch die besuchteste, und vor allem der bildsamste Teil des Publikums, die Jünglinge und Frauen, drängten sich zu seinen Vorträgen, so

daß er wohl noch nach der Kanzel des Zubranges sich nicht erwehren konnte und schriftlich und mündlich der erregten Teilnahme und Verlangen nach weiterem belehrendem Zuspruch



stud. W. Raphael. facit 1927

Die dritte Jesus-kirche (1733–1812)

genügen mußte.“ Der sehr große Erfolg des jungen Herder weckte jedoch in seinem Senior P. Bärnhoff den Neid. Bertholz sagt: „Am Neujahrstage 1769 trat Bärnhoff öffentlich mit

der auffallenden Äußerung auf: „Es sei bejammernswürdig, daß die Jesus-Kirche einen Adjuncten unterhalte und doch keine Hilfe von ihm habe.“ Der junge Herder reichte sofort in gerechter Entrüstung bei „Einem wohlledlen Rath wider den Pastor Bärnhoff eine Klageschrift wegen öffentlicher Beleidigung“ ein. Dem P. Bärnhoff wurde bei bezeugter Reue die Strafe erlassen, doch am 8. Mai 1769 suchte Herder um Entlassung aus allen seinen Ämtern nach und verließ Riga, wobei er als Grund angab „sein Verlangen, durch Reisen sich größere Weltkenntnis und seinem Geiste überhaupt eine vielseitigere Bildung zu erwerben.“ Er erhielt am selben Tage seinen Abschied und hielt am Sonntag Cantate seine Abschiedspredigt, die manches ziemlich deutlich zwischen den Zeilen lesen läßt, und verließ Riga, um nie wieder zurückzukehren.

In seiner Abschiedspredigt, gehalten am 17. Mai 1769 über Jakobus 1, V. 21 heißt es: „Ich habe nicht Bequemlichkeit oder gute Tage, oder Rangstellen oder Goldgruben in meinem Stande begehret, Herr, du weißt es. Meine einzige Absicht ist die, die Welt meines Gottes von mehr Seiten kennen zu lernen, und von mehr Seiten meinem Stande brauchbar zu werden, als ich bisher Gelegenheit gehabt, es zu werden.“ *)

Die Jesus-Kirche verlor wohl in Herder den bedeutendsten Prediger während ihres Bestehens, der Welt aber kam dieser Konflikt zu Gute, denn nun ging Herder in die Welt und wurde der „große Lehrmeister seiner Nation“.

Bald darauf wurde diese dritte Jesus-Kirche wiederum ein Raub der Flammen. Berkholz hat recht, wenn er sagt: „Es scheint, als wenn die Geschichte der Jesus-Kirche nur vom Abbrennen und Wiederaufbauen zu erzählen hat.“ Ich würde zu Berkholz noch hinzufügen, daß in dem Wiederaufbauen aber jene Kraft lag, von der die Bibel sagt: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“ (II. Korinther 6, V. 9). Dieses Mal war es der Franzose, der unsere alte Stadt Riga bedrohte. Der linke Flügel der Truppen Napoleons unter Marschall Mac-Donald

*) „Herders gesammelte Werke“, Band 31, Seite 126.

sollte Riga erobern. Als Mac-Donald am 8. Juli 1812 bei Jezawa die Russen schlug, wurden die Häuser jenseits der Daugawa zerstört. Als die falsche Nachricht eintraf, daß die Preußen bei Jumprawa über die Daugawa gehen wollten, ließ Kriegsgouverneur Essen am Donnerstag in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli 1812 die Vorstädte Rigas in Brand stecken, und bei dieser Gelegenheit wurde auch die dritte Jesus-Kirche ein Raub der Flammen.

Wiedrum war die Jesus-Gemeinde verwaist und obdachlos, aber nicht mutlos und erstorben, denn schon ein Jahr darauf wird aus den Mitteln der Gemeinde ein neues Bethaus errichtet. „Am 5. Oktober war der Tag, an welchem die Gemeinde der Jesus-Kirche in unserer „Moskauischen Vorstadt“ ihr neuerrichtetes Bethaus einweihte. Das Gebäude war bloß für den einstweiligen Gebrauch bestimmt, bis eine bessere Zeit die Errichtung einer Kirche erlaubt. Die Einweihung hielt Dr. v. Bergmann, kaum von der Krankheit erstanden. P. Bärnhoff redete: „Es wird besser werden.“ *)

Sollte man es wagen, zum vierten Mal eine Jesus-Kirche zu erbauen? Würde dieser Stadtteil sich überhaupt erneuern, und würden auch Lutheraner sich dort niederlassen? Allen diesen Bedenken zum Trotz hat die Jesus-Gemeinde schon am 9. Oktober 1818 den Grundstein zu dieser eben bestehenden vierten Jesus-Kirche gelegt, und das zeugt von starkem Opfer- und Gemeindebewußtsein.

„Der Holzbau ist in Form einer Rotunde, die ihre Frontseite mit dem Turm in der Richtung zur Stadt zugehrt; ausgeführt von außen wird dieses Gotteshaus durch eine Reihe von Granitpfosten, die unter sich durch eiserne Kettenpaare verbunden umschlossen. In die Ringe dieser Ketten sind sinnvolle Bibelsprüche eingefügt. Die Feierlichkeit geschah in Beysein der hohen Auctoritäten eines Wohlledlen Raths, der Prediger unserer Kirche, des Inspektors und der Vorsteher der Kirche und vieler Gemeindeglieder. Herr Oberpastor von Bergmann hielt

*) „Rigische Stadtblätter“ 1813, S. 325.



Die vierte, jetzige Jesus-Kirche, seit 1822

die Rede der Weihe.“ *) Den Bau leitete der rigasche Gouvernementsarchitekt Chr. Fr. Breitkreuz und S. P. Riek und der Baumeister J. D. Gottfried. Das Altarbild stammt vom rigaschen Künstler F. W. Spohr und stellt die Taufe Jesu dar.

Die Einweihung dieser eben bestehenden vierten Jesus-Kirche fand am 8. Oktober 1822 statt. Dr. Busch sagt: „Generalsuperintendent Sonntag rief damals seinen Mitbürgern zu: „Möge dieses zuerst aus Trümmern erstandene Gotteshaus den Muth, die Tätigkeit neu beleben, welche überall um uns her aus Schutt und Asche freundliche Wohnungen hervorzurufen uns bemühen“.“

„Nachdem in dem seitherigen 1813 eröffneten Bethause in Gegenwart der Delegierten des Rathes und des Ministeriums sowie des Kirchenkollegiums, der Herren Rathsherrn Drachenhauer, Kaufmann Chr. Paul u. s. w. Herr Pastor Schirren das Abschlußgebet gehalten hatte, begab man sich in die neue Kirche, wo die Gemeinde bereits versammelt war und die Provincial-auctoritäten sowie die Repräsentanten der Geistlichkeit zu gleicher Zeit sich einfanden. Der Senior des Stadtministeriums Herr Oberpastor Dr. von Bergmann vollzog die feierliche Einweihung, und die Predigt hielt Herr Pastor Wendt von Holmhof, der vom Rath für die neue Kirche designierte Prediger. Und so wäre nun diese jüngste aller lutherischen Kirchen unserer Stadt binnen einem Zeitraume von 200 Jahren zum vierten Male neu erbaut. Möge Gott sie jetzt auf um so längere Zeit erhalten.“**)

„So ist denn auch die Jesus-Kirche im Laufe von 1½ Jahren bereits bis zur Thurmspitze emporgestiegen, und am 21. August wurde mit herkömmlicher Feierlichkeit der Thurmtknopf, ein über einer großen, 75 Pfund schweren Kugel stehender Stern, nebst Wetterfahne — alles aus vergoldetem Kupfer — aufgestellt. Nachdem an gedachtem Tage, Nachmittags um 3 Uhr, solches geschehen war und ein „Nun danket alle Gott“ mit Pauken und Trompeten die zahlreich versammelte Menge ernster gestimmt

*) „Rigasche Stadtblätter“ 1818, 22. X. Nr. 43.

***) „Rigasche Stadtblätter“ 1822, 10. X., S. 307.



Der Altar der Jesus-Kirche

hatte, begann der Zimmer-Polier F. Bährd eine Anrede in Versen, hielt dann, dem Gebrauch gemäß, eine Lobrede zu Ehren der edlen Baukunst, und schloß die Feierlichkeit, in dem er hoch

in den Lüften unter schmetterndem Lusch auf das Wohl Sr. Kaiserl. Majestät etc. etc., der Jesus-Kirchenverwaltung und Gemeinde, der Bauherrn M. Pauli u. C. F. Bornhaupt, der Meister und Gesellen des Zimmergewerkes und aller guten Menschen jeglichen Standes und Alters trank. Von denen bei jeder Gesundheit herabgeworfenen Gläsern gelangten zwei unzerbrochen unten an.

Manchen Lesern der „Stadtblätter“ wird die Mitteilung der Anrede nicht unlieb sein. Sie lautet wörtlich also:

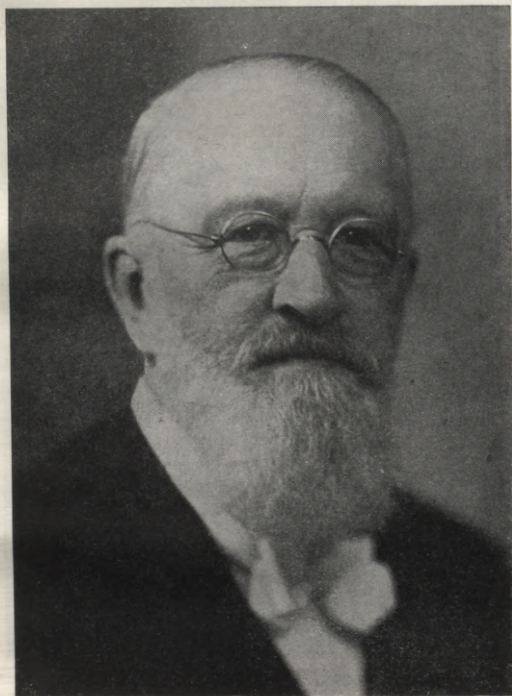
„Schaut her — wie ein leuchtend Himmelslicht
Dieser Knopf in der Luft vernehmlich spricht:
„Hier steht das Haus, nach Jesus genannt —
Hier stärkt er die Seinen mit göttlicher Hand,
Hier sollen sich sammeln der Christen Gemein,
Und ihm die Herzen zum Opfer weihn!“
Wohlan, so folget des Sternes Geheiß,
Hier finde Segen Knab', Jüngling und Greis!
Der Herr, der durch sein mächtig Walten
Dies Gotteshaus wachsen ließ, mag's erhalten
Bis Monden, und Jahre und Jahrhunderte vergehn,
Daß Kinder und Rinds-Kinder es in Pracht noch sehn;
Drauf sprech' ein Jeglicher das Amen aus,
Und danke dem Herrn noch in stillem Haus!“ *)

Bemerkenswert an dieser 4. Jesus-Kirche ist der schöne Kupelbau und im Zusammenhang damit die hervorragende Akustik. In dieser 4. Jesus-Kirche haben bis 1938 13 Pastore gewirkt. Unter anderen Pastor Muethel, der einem Ruf nach Petersburg folgte, und Pastor P. S. Poelchau, der im Februar 1922 zum Bischof der deutschen Gemeinden Lettlands gewählt wurde.

Was die innere Entwicklung der Jesus-Gemeinde von 1822 an betrifft, so findet man, wenn man Zahlen als Maßstab nehmen kann, einen ständigen Aufstieg. Bertholz gibt an, „... daß es im Jahre 1823 in der deutschen und lettischen Jesus-Gemeinde zusammen 150 Getaufte, 40 Getraute und 1146 Kommu-

*) „Rigasche Stadtblätter“ 1820, S. 213.

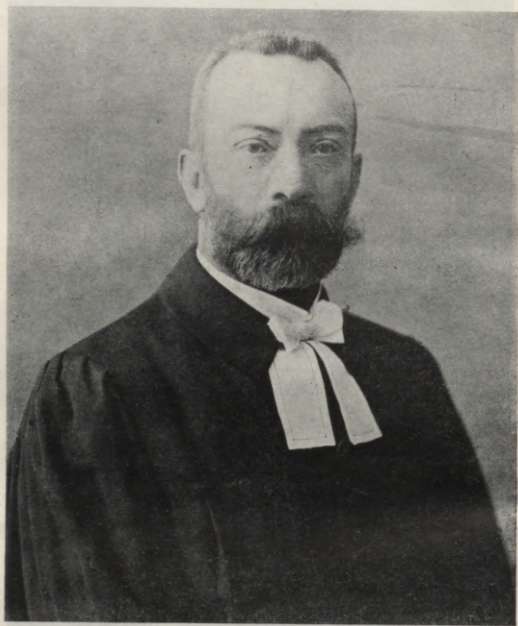
nikanten gab." 1866 finden wir: „485 Getaufte, 123 Getraute, 5471 Kommunikanten.“ Die Zahlen steigen in den Jahren bis



Bischof D. P. H. Poelchau

1900 stark an. Das Anwachsen der Gemeinde erklärt sich durch die glücklichen Friedensjahre 1812--1904 und durch die Ausbreitung der Moskauer Vorstadt bis Rusnezow.

Zur Jesus-Kirche gehörten um 1903 19 000 Gemeindeglieder, und zwar 14 000 Letten und 5000 Deutsche. Diese große Gemeinde konnte nicht von einem Pastor allein bedient werden. Daher finden wir um 1903 drei Pastore im Amte: P. Josephi,



Pastor G. Cleemann

P. Bergmann und P. V. S. Voelchau. Während die Pastore Josephi und Bergmann je eine lettische und kleine deutsche Gemeinde betreuten, hat Pastor V. S. Voelchau 1903 darauf gedrungen, eine reinliche Scheidung der beiden Gemeinden herbeizuführen, und bediente nur die deutsche Gemeinde.

Viel Kampf hat es ihm gekostet, dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen. Als er es erreichte, da ging es mit Feuereifer an ein Aufbauen und Ausbauen. Viele Spuren weisen noch auf die damalige segensreiche Tätigkeit des heutigen Bischofs und damaligen Pastors der Gemeinde. Daher war es ein schwerer Schlag für die Gemeinde, als Pastor Poelchau, einem Rufe nach St. Peter folgend, die Gemeinde nach 3-jähriger Amtstätigkeit verließ. Ein großer Teil der Gemeinde ging mit dem verehrten Pastor nach St. Peter über.

Ihm folgte im Amte Pastor Gustav Cleemann aus der Pinju-Gemeinde.

Während seiner Amtszeit wurde der Selbstbesteuereungsverein gegründet, der Mittel zum Unterhalt der Kirche beschaffen sollte. In rührender Gewissenhaftigkeit und Treue hat P. Cleemann von 1906—1919 sein Amt versehen, aber er litt darunter, daß die Kirche so ungünstig gelegen ist, nur 3% der Gemeindeglieder dort wohnten und daher der Besuch der Gottesdienste ein immer schwächerer wurde. Es schien, als ob das Zusammengehörigkeitsbewußtsein geschwunden war, die alte Treue dahin war, denn die Austritte in die besser gelegenen Kirchen mehrten sich sehr. Klagt doch P. Cleemann in einem Kirchenbericht an den Propst in folgenden Worten: „Wenn die Austritte weiter so anhalten, dann ist die Gemeinde ab 1929 als aufgelöst zu betrachten.“ Gott sei Dank, daß dieser Ausspruch sich nicht bewahrheitet hat.

Eine wesentliche Änderung brachte der Weltkrieg mit sich.

II. Vom Weltkriege bis zum Jahre 1920.

Als die deutschen Truppen Riga bedrohten, wurde die russische Regierung von einer panikartigen Stimmung erfaßt, unter der die Bevölkerung sehr zu leiden hatte. Zwei Verfügungen trafen uns Deutsche bis ins Herz, und zwar das Verbot der deutschen Sprache in Wort und Schrift und die Verbannung führender Deutscher nach Sibirien. Die Kirche und das Haus waren nur noch die Stätten, wo man sich seiner Muttersprache

bedienen durfte; sonst war die deutsche Sprache an allen öffentlichen Orten verboten und wurde nur noch die „Hundesprache“ genannt. Die einzige deutsche Zeitung, die „Rigasche Rundschau“, wurde verboten und erschien in russischer Sprache als „Рижское обозрѣніе“.

Die Besten unseres Volkes wurden nach Sibirien verbannt. Von den rigaschen Pastoren traf dieses Schicksal Pastor D. Schabert und Pastor Döbler — St. Jakobi. Es genügte nur eine erlogene Denunziation, um dem Volkstum die besten Männer zu rauben. Wer diese Zeit hier nicht miterlebt hat, wird kaum unsere seelischen Qualen verstehen können.

Man gab sich aber damit nicht zufrieden, sondern fing auch an, die Kolonisten (zur Zeit Katharinas nach Irtschi eingewanderte deutsche Bauern, die seit mehr als 100 Jahren russische Untertanen waren und von denen ein Teil die Kolonie verlassen hatte und in Riga lebte) in die entlegenen Gegenden Rußlands zu verbannen. Das war ein schmerzlicher Schlag für die Gemeinde, die dadurch ein Drittel ihrer Glieder verlor.

Ein weiterer Schlag war die Evakuierung der Fabriken ins Innere des Russischen Reiches. Wiederum traf es gegen 1000 Seelen der Gemeinde, die allmählich von 4000 auf 2000 zusammenschmolz.

Über das gemeindliche Leben in dieser Zeit schrieb Pastor Cleemann in einem Kirchenbericht folgendes: „Wie oft habe ich in diesen Tagen, wenn die Granaten platzten, zum Fenster meiner Wohnung hinausgesehen, um mich überzeugen, ob meine Kirche noch steht. Gottlob, der Turm blieb sichtbar! Ich ahnte nicht, welche Gefahr sie am 2. September überstanden hatte. Hatten doch die abziehenden Russen das eine der Eckgebäude des Kirchenplatzes, einen fünfstöckigen Neubau, angezündet, sogar das Trottoir mit Stroh belegt und mit Pulver bestreut. Es hätte nur eines Windzuges zur Kirche bedurft, so wäre es um sie geschehen. Aber Gott hatte gnädig seine Augen über dieser einzigen ev.-luth. Holzkirche Rigas gehalten.“

Auch das Gemeindeleben wurde durch allerlei Verfügungen auf das Schmerzlichste getroffen. Auf „Verfügung des Chefs

des Dünaburger Kriegsraysons“ vom 27. Dezember 1914 wurde die 100 Jahre alte Jesus-Kirchenschule für die ganze Dauer des Kriegszustandes geschlossen, weil sie vom „Deutschen Verein“ unterstützt wurde. Für viele Kinder der Gemeinde hörte damit die weitere Ausbildung auf. Dem Leiter der Schule, Herrn Jurke, wurde ein Jahr vor der Pensionierung die Stelle gekündigt. Pastor Cleemann schreibt in seinem Bericht, daß die Schließung der Kirchenschule einen unheilvollen Einfluß ausübte: „Die Gemeinde hatte im Schullokal ihre Sammelstätte, und durch das Interesse, das die Gemeinde an ihm nahm, ging ein fühlbarer Segen auf sie selber aus. Nun war unseren Gemeindeabenden, Bibel- und Blaufreuzabenden und Mitgliedsversammlungen des Selbstbesteuerungsvereins der Boden abgegraben. Auch der Besuch des Kindergottesdienstes hat erschrecklich unter der Schließung unserer Schule gelitten, hatte doch diese an ihr den besten Nährboden.“

Wie stark die Gemeinde reduziert war, das beweisen die Zahlen der Kommunikanten: 1914 waren es 1519, 1916 — 704, 1917 nur 537 Personen. Auch die Zahl der Getauften redet eine deutliche Sprache: 1914 — 81, 1915 — 56, 1916 nur 15.

Von dem inneren Leben der Gemeinde schreibt Pastor Cleemann: „Auf das gottesdienstliche Leben übte der Krieg anfangs einen belebenden Einfluß aus. Der Gottesdienstbesuch litt jedenfalls nicht durch die überaus zahlreichen Einberufungen. Das änderte sich aber in erschreckendem Maße durch die Evakuierung der Fabriken im Sommer 1915. Seitdem fühle ich mich in den Vormittagsgottesdiensten fast in den Nachmittagsgottesdienst versetzt, der so schwach besucht, ja aus Mangel an Beteiligung überhaupt nicht zustandekam. Passionsgottesdienste mußten ausfallen, und der Kindergottesdienst ist auf ein Minimum herabgesunken.“

Den verbannten Gemeindegliedern in Drenburg und Rungur ging es anfangs ganz leidlich, aber mit der Nachtergreifung der Roten fing die Leidenszeit für sie an. Viele von ihnen sind nie wieder heimgekehrt; mancher ist unter den größten Entbehrun-

gen unterwegs gestorben und in fremder Erde notdürftig beerdigt worden.

Als die deutsche Seeresmacht am 3. September 1917 Riga und die Umgebung einahm, wurde im Friedensvertrage die Frage der Verbannten so gelöst, daß sie sofort in die Heimat zurückkehren durften. Verarmt, zerlumpt kehrten die seelisch zerquälten Gemeindeglieder heim. Die erste Hilfe erwies ihnen das eben gebildete deutsch-baltische Notstandskomitee zu Riga, das sehr segensreich wirkte.

Eine neue Gefahr bedrohte unsere Heimat, und zwar die roten Truppen Rußlands. Riga mußte am 3. Januar 1919 aufgegeben werden. Nun begann eine 5-monatliche Schreckenszeit, unter der die Kirche ganz besonders zu leiden hatte. Am Palmsonntag 1919 wurden die meisten rigaschen Pastore in der Kirche verhaftet. Pastor Hoffmann - St. Petri wurde es nicht einmal gestattet, seinen Konfirmationsgottesdienst zu Ende zu bringen.

Pastor Cleemann und seine Gattin wurden in dem Zitadellengefängnis interniert. So war die Jesus-Kirche verwaist, und die Kommunisten bedienten sich der Kirche, um dort ihre Versammlungen abzuhalten. Da es an Pastoren mangelte, blieb die Gemeinde ohne Bedienung. Hunger, Hausfuchungen, Drangsalierungen aller Art kennzeichnen diese schwerste Leidenszeit. Von 100 Pastoren des Landes sind 33, vorwiegend deutscher Nationalität, ermordet worden. Der Religionsunterricht in den Schulen war verboten, die Schulandacht war abgeschafft; trotzdem wurde für die Jugend täglich eine Andacht im St. Gertrud gehalten. Die Folgen blieben auch nicht aus: alle im St. Gertrud amtierenden Pastore: P. D. Schabert, P. Burchard und P. Grave wurden verhaftet.

Am 22. Mai 1919 wurde Riga von den Roten befreit. Hans Baron Manteuffel, der Führer des Stoßtrupps der baltischen Landeswehr, erstürmte das Zitadellengefängnis, fiel aber dabei durch einen Schuß aus dem Hinterhalt. Unter den Befreiten befanden sich auch Pastor G. Cleemann und seine Gattin, die aber infolge der ausgestandenen Leiden bald darauf starben und

gemeinsam am 4. Juni 1919 vom Zellengenossen Pastor D. Schabert bestattet wurden. Dieser 22. Mai war ein herrlicher und zugleich schauriger Tag. Den Teil der Inhaftierten, den die Roten nicht verschleppen konnten, ermordeten sie. Unter den Ermordeten befanden sich 8 rigasche deutsche Pastore. Wer diesen Tag miterlebt hat, der muß mit dem Psalmisten bekennen: „Die zu dem Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Angsten, die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut“ (Psalm 107, V. 6, 8).

Sofort nach Pastor Cleemanns Beerdigung wurde ich vom Stadtpropst mit der Bedienung der Jesus-Gemeinde betraut. Es war eine außerordentlich schwere Aufgabe, eine zerstreute und verlassene Gemeinde zu sammeln. Stumm lag die Jesus-Kirche da, waren doch die beiden Glocken evakuiert worden und verrosteten auf einem Felde in der Nähe Mosklaus.

Die Verwaltung der Jesus-Kirche lag in den Händen des Herrn Syndikus Paul Großmann und zweier Herren der ehem. „Großen Gilde“. An die Wahl eines neuen Pastors konnte zunächst nicht gedacht werden, da man weder die Mittel besaß noch wußte, was von der Gemeinde noch übrig geblieben sei. So bediente ich vikariter ein Jahr lang die Gemeinde und hielt die Sprechstunden in der Wohnung des verstorbenen Pastors. Erschütternd war der Kirchenbesuch, denn zum Gottesdienst erschienen nur 10 bis 12 Menschen, so daß er im Winter aus Mangel an Heizmaterial im Konfirmandensaal, oben rechts, stattfand. Die Gemeinde blieb zerstreut, und die Hauptarbeit war Linderung der Not. Hätte das Notstandskomitee damals nicht reichlich geholfen, so wären wir nie mit der Not fertig geworden.

Eine wesentliche Verbesserung brachte das Jahr 1920. Die Neuordnung des Kirchenwesens, die Bildung selbständiger deutscher Gemeinden wurde der Gesamtkirche zum Segen und brachte einen merklichen Aufschwung auch der Jesus-Gemeinde mit sich.

III. Von der Neugestaltung des deutschen Kirchenwesens bis zur Gegenwart.

Zu Beginn des Jahres 1920 legte der Kircheninspektor P. Großmann sein Amt nieder und übergab die Verwaltung der Kirche dem neugewählten Kirchenrat. An der Spitze des deutschen Kirchenrates standen: der Präses: Armenturator W. Bloesz; der Vizepräses: Fabrikant E. Grünupp; der Sekretär: Ingenieur A. Guschau und 2 Herren: G. Gangnus und J. Paul. Außerdem gehörten zum Kirchenrat noch 25 Glieder und 10 Kandidaten.

Am Sonntag, den 15. Februar 1920, wurde nach beendetem Gottesdienst der Stadtvikar Arthur Brusdeylins einstimmig zum Pastor der deutschen Jesus-Gemeinde zu Riga gewählt. Am Sonntag, den 21. März 1920, wurde der neue Pastor vom Stadtpropst D. Erdmann unter Assistenz der Pastore J. Kirschfeldt und E. Savary in sein neues Amt introduziert. Mit den Worten des 116. Psalms „Ich glaube, darum rede ich“ führte der Propst den neuen Pastor ein. Die Predigt hielt der neugewählte Pastor über Römer 1, B. 16: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.“ Am Abend fand im St. Gertrud-Heim ein Gemeindeabend statt, auf dem der Kirchenrat Dr. Nic. Busch einen Vortrag über die Jesus-Kirche hielt. Dieser Gemeindeabend war der erste Zusammenschluß der zerstreuten Gemeinde. Hier wurde der Beschluß gefaßt, die konfirmierten Gemeindeglieder mit einer Kirchensteuer von 3—5 Rbl. im Jahre zu belegen.

Auf der nächsten Kirchenratsitzung legte der Pastor einen Plan des inneren Ausbaues der Gemeinde vor. Es wurde beschlossen alles dranzusetzen, um den Gottesdienstbesuch zu heben und festzustellen, wer noch zur Gemeinde gehört, und wie groß die Zahl der Seelen sei.

Am den Besuch des Gottesdienstes zu heben, mußte eine radikale Veränderung vorgenommen werden und die alte Ordnung, nach der deutscher Gottesdienst einen Sonntag um 10 Uhr, den anderen um 2 Uhr stattfand, durchbrochen werden. Man versprach sich einen Erfolg nur dann, wenn ein für alle Mal zu



Pastor Arthur Brusdeplins

einer festgelegten Stunde Sonntags deutscher Gottesdienst stattfindet. Das mußte die Gemeinde an eine feste Ordnung gewöhnen. Man einigte sich mit der lettischen Gemeinde, den lettischen Gottesdienst auf 9 Uhr und den deutschen auf 11 Uhr festzulegen. Obgleich die 11-Uhr-Stunde keineswegs eine sehr

günstige ist, wuchs der Kirchenbesuch doch zusehends; nun waren es nicht mehr 20, die kamen, sondern 100. Des weiteren wurde beschlossen, anschließend an den Hauptgottesdienst allsonntäglich den Kindergottesdienst einzuführen. Bald sammelte sich eine Schar Kinder, die sonntags treu zur Kirche kam.

Da der neue Pastor mit der Jugend die Gemeinde bauen wollte, war es ihm eine Selbstverständlichkeit, die Konfirmierten nicht aus dem Auge zu lassen, sondern sie zu sammeln; das geschah in der Amtsstube. Es entstand ein Jünglings- und Jungfrauenverein, die rege am Gottesdienst teilnahmen. Der Jugend wurden Pflichten zuerteilt: so mußten die Jünglinge zum Gottesdienst mit dem Klingbeutel gehen und die Jungfrauen bei den Gemeindeabenden und Festen bedienen. Auch die unkonfirmierte Jugend wurde, in einem Knaben- und Mädchenbund vereinigt, gesammelt. Die Gemeindegewesener Wilhelmine Lerch hatte die Leitung dieser letztgenannten Gruppen.

Es regte sich neues Leben. Was uns aber dringend fehlte, war das Geld, um die vielen Armen zu unterstützen und allen Anforderungen gerecht zu werden. Das Kapital der Kirche war in russischen Wertpapieren angelegt worden, die annulliert wurden. Man besaß faktisch nichts und war ganz auf die Hilfe der Gemeinde angewiesen, die selbst arm war. Man sann auf Abhilfe und veranstaltete einen Familienabend mit Lotterie und Darbietungen in der ehem. „Börsenkommerzschule“. Der Erfolg war so gut, daß die Gemeinde eine längere Zeit der materiellen Not enthoben war. Zu diesem Mittel wurde nun alljährlich gegriffen.

Die Mittelfrage war jedoch nicht die Hauptfrage der Gemeinde. Was der Gemeinde viel mehr fehlte, war ein Gemeindegewesener, in dem sich die mühsam gesammelten Gemeindeglieder näher treten sollten, und in dem alle gebildeten Organisationen eine dauernde Bleibe hätten. Mittel zur Miete waren nicht vorhanden. Wiederum erlebten wir Gottes Hilfe in der Not: Pastor D. D. Schabert trat uns einen Raum in seinem Gertrudheim gegen eine kleine Gebühr ab. Diese Stätte wurde bald zum Segen für die Gemeinde. Aus der engen Amtsstube ging es in den geräumigeren Raum. Hier sammelten sich täglich Gemeinde

glieder in ihren Kreisen, hier fanden alljährlich mehrere Gemeindeabende statt.

Das erste Gemeindeblatt erschien 1921, welches über das neuentstandene Leben berichtete: es ging bergauf!

	1919	1920	1921
Betaufte	28	34	54
Kommunikanten	244	780	860

Das Jahr 1922 brachte uns ein Fest: es galt, das 100-jährige Bestehen der 4. Jesus-Kirche festlich zu begehen. Der deutsche Festgottesdienst wurde auf Sonntag, den 22. Oktober, 1 Uhr festgelegt. Unter den Gästen waren der lettländische Bischof D. K. Irbe, der deutsche Bischof D. P. S. Poelchau, der Oberkirchenrat und viele deutsche Pastoren Rigas anwesend. Der Gemeindepastor hielt die Ansprache über den 100. Psalm, hob in seiner Rede die Treue der früheren Generation hervor und ermahnte die Gemeinde, sich dieser Väter würdig zu erweisen, die trotz schwerer Kriegszeit zum vierten Mal sich ihre Kirche erbauten. Die Predigt hielt der Bischof D. Poelchau über Offenbarung Johannes 21, V. 5—7, in der er mahnte, zu Jesus, dem Erneuerer der Welt, zurückzukehren. Der Bach-Verein verschönte den Gottesdienst durch Darbietung des 100. Psalmes. Den Gottesdienst beschloß der Gesang der Künstlerin Frau Bahrdt-Wittrock, der von Oberpastor Grüner auf der Orgel begleitet wurde. Eine Gemeindefeier in der ehem. „Börsenkommerzschule“ beschloß den festlichen Tag.

Am 6. April 1924 wurde die Glockenweihe festlich begangen. Die Kirchenglocken waren nach Moskau evakuiert worden, und von 1916—1924 hatte die Kirche keine Glocken. An Stelle der 2 Glocken erhielten wir eine große, deren Herkunft unbekannt war. An dem Festgottesdienst beteiligten sich Bischof D. Irbe der über Römer 8, V. 35—39 sprach, Bischof D. Poelchau, der seiner Rede den 101. Psalm zu Grunde legte, und die Pastoren Sanders und Brusdeylins.

Am 6. September 1925 wurde zu Ehren des verstorbenen Pastor Cleemann eine Gedenktafel enthüllt, deren Inhalt lautet:

„Ihrem treuen Seelsorger Pastor Gustav Cleemann, der von 1906—1919 unermüdlich gewirkt hat und infolge der Leiden der Gefangenschaft am 30. Mai 1919 gestorben ist, widmet diese Tafel in Dankbarkeit die deutsche Jesus-Gemeinde.“

Die Festpredigt über Amos 8, V. 11 hielt der Sohn des Verstorbenen, Pastor G. Cleemann. Der Gemeindepastor hielt eine Ansprache über den auf dem Grabstein Pastor Cleemanns befindlichen Spruch Apostelgeschichte 24, V. 16. Propst Erdmann legte seiner Rede den 6. Vers des 101. Psalmes zu Grunde. Mit dem ergreifenden Gesang der Künstlerin Frau Reiman-Urlt „Ruh in Frieden aller Seelen“ schloß diese erhebende Feier.

Das Gemeindeleben entwickelte sich immer mehr und mehr: die Zahl der Gemeindeglieder wuchs von 2000 auf 3000, und da erwies sich der kleine Raum im St. Gertrud-Heim als unzulänglich. Sollten wir nicht verkümmern, so mußten wir aus der engen Stube in ein geräumigeres Lokal übergehen. Wir fanden im Erdgeschoß der Brihwibas Straße 13 einen freigewordenen Fabriksraum und beschloßen kurzerhand, den zu Gemeindezwecken umzubauen. Daß dieses Werk zustande kam, verdanken wir an erster Stelle dem am 5. November 1925 neugewählten Kirchenratspräsidenten Ingenieur A. Guschon. Seit Jahren hatte er für diesen Zweck Geld gespart und nun aus einem Fabriksraum ein stattliches Heim geschaffen. Nach 1½ monatlicher scharfer Arbeit, oft auch des Nachts, war das Heim hergestellt und konnte am Sonntag, den 14. März 1926 eingeweiht werden. Seiner Weihrede legte der Pastor die Worte 5. Mose 8, V. 12 zu Grunde: „Wenn du schöne Häuser baust, daß dann dein Herz sich nicht erhebe und du vergessest des Herrn deines Gottes.“ Der Pastor wies darauf hin, daß auch dieses Heim uns nur vorübergehend dienen solle; wir müßten zu einem Gemeindehause kommen. Pastor D. D. Schabert, der als Gast anwesend war, schreibt darüber folgendes: „Jesus-Heim steht über der Tür des neuen Heims der deutschen Jesugemeinde geschrieben, das diese sich in aller Stille im Kellergeschoß des Hauses Freiheitsstraße 13

geschaffen. Zwar still ist es bei der Herrichtung dieser einst von einer Fabrik eingenommenen Räume nicht hergegangen, Hammer, Kelle, Pinsel haben wacker gearbeitet und ein trauliches Heim geschaffen, so recht dazu geeignet, die Heimstätte für das sich reich entfaltende Gemeindeleben zu sein. Wer hat solches alles zu Wege gebracht? Das ist die Opferbereitschaft der Gemeinde unter Führung ihres zielbewußten jungen Pastors, dem Gemeindegemeinschaft ohne ein Heim undenkbar erscheint. Alles ist von der Gemeinde selbst hergestellt oder geschenkt worden. Der Wandanstrich, die Kleiderständer, die Küche, die elektrische Beleuchtung haben Glieder der Gemeinde und des Kirchenrates in mühevoller, freudig geleisteter Arbeit geschaffen — Stühle, Tischtücher, Harmonium, Pianino, beide Instrumente mit wundervollem Ton, sind geschenkt worden, ein Zeugnis dafür, was Christenwille fertig bringt, in einer Zeit, über die so viele als über eine schlechte Zeit klagen. Liebe kennt eben keine schlechten Zeiten, Liebe weiß zu opfern in Dank gegen Gott zur Erbauung der Gemeinde.“*) Das Harmonium stiftete der Kirchenrat Herr J. Sack, das neue Pianino Kaufmann E. Damberg.

Rasch entwickelte sich hier in der günstigen Lage das Gemeindeleben. 11 Organisationen versammelten sich allwöchentlich hier. Die allgemeine Bibelstunde wuchs von 50 auf 150 Personen. Die einzelnen Jugendkreise erreichten eine Höhe von 40 Mann. Es war eine Freude, in diesem Heim des Segens arbeiten zu dürfen. Immer neue Arbeitsgebiete wurden erschlossen, und die Arbeit wuchs dermaßen, daß der Gemeindepastor, der zugleich Lehrer war, sie kaum bewältigen konnte. Als Hilfe wurde ihm vom Oberkirchenrat der Kandidat Tempel zugewiesen, der mit großem Erfolg die Jugendarbeit leitete.

Sehe ich recht, so war diese Zeit der Höhepunkt der Gemeindeentwicklung in der Nachkriegszeit. Das Ziel war erreicht, die Gemeinde hatte eine Bleibe, das Streben aber hörte auf, ein Nachlassen der Liebe zur Gemeinde setzte ein. Als erstes erfasste dieses die Jugend, die aus den Bibelfreien Geselligkeitsvereine ma-

*) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 19. III. 1926.

chen wollte. Es traten Spaltungen innerhalb der männlichen Jugend ein, und die Ernsteren räumten das Feld.

Am 5. März 1928 hatten wir die Freude, unseren Herrn Bischof D. Poelchau als Gast in unserem Heim zu sehen. Er hatte eine Kirchenvisitation angeordnet und wollte seine erste Gemeinde nach 22 Jahren wiedersehen. Am Morgen erschien er zum Gottesdienst und hielt eine Ansprache über I. Korinther 1, B. 9, in der er zur Treue mahnte. Auch im Kindergottesdienst begrüßte der Bischof die Kinder. Auf dem Gemeindeabend hielt der Bischof einen Vortrag über die landischen deutschen Gemeindeverhältnisse. Tags darauf versammelte der Bischof den Kirchenrat zu einer außerordentlichen Sitzung, in der er in das Leben der Gemeinde Einblick nahm und den Kirchenrat ersuchte, den Gemeindepastor von den Schulstunden zu entlasten.

Am 31. März 1928 schickte der Bischof einen Hirtenbrief an die Jesus-Gemeinde folgenden Inhalts:

„In dem Herrn geliebte Jesus-Gemeinde! Mit herzlichem Dank gegen Gott und mit inniger Freude habe ich in der vorigen Woche in Deiner Mitte geweilt. Ich habe mich freuen dürfen der schönen Gottesdienste in Deiner auch mir so lieben Kirche. Ich bin mit Dir dankbar gewesen, daß Dein Pastor Dir und Deinen Kindern das teure Evangelium unverkürzt und unverfälscht mit kräftigem Wort verkündet. Ich habe gestaunt, welch ein freundliches Jesus-Heim Dein Kirchenrat und Kirchenvorstand Dir bereitet haben. Ich habe mit warmer Anteilnahme vernommen von all den Opfern, die Du für dieses Heim gebracht hast, von all der Arbeit, die dort Tag für Tag von der Gemeinde und für die Gemeinde geschieht. Ich bin dessen froh geworden, daß frisches Leben in Dir waltet, daß Du dem Rufe der Sonntagsglocken folgst und Dich in großen Scharen im Hause Deines Gottes sammelst, daß viele Deiner Glieder in Kirchenchor und an den Kollektenschalen, im Nähverein und in der Jugendarbeit dem Ganzen dienen.“ usw. *)

Die Miete dieses Heimes kostete 110 Lat monatlich und wurde in der Weise sichergestellt, daß die meisten Kirchenräte

*) „Ev.-luth. Kirchenblatt“ 15. IV. 1928.

sich an der Aufbringung dieser Summe freudig beteiligten. Leider mußten wir diese Segensstätte bald räumen, denn das Haus kam zum Verkauf und der neue Wirt benötigte den Keller. Im Laufe eines Monats galt es, das Lokal zu räumen. Es herrschte damals die Wohnungsfrage, und neue Wohnungen waren nur gegen einen hohen Abtrag zu erhalten. Wir besaßen aber kein flüssiges Kapital für diesen Zweck. Die Zeit drängte, es fand sich nichts Passendes. Sollte man es riskieren, auf die Straße gesetzt zu werden? Wohin mit dem vielen Mobiliar? Man nahm das erste Beste, das sich bot, und das war ein betonierter Keller in der Strehlnecker Straße 1-b. Am 31. Dezember 1930 zogen wir aus, und am 25. Januar 1931 wurde das dritte Jesus-Gemeinde-Heim eingeweiht. Es war ein Wagnis, in einer Gegend ein Heim zu beziehen, in der nur 1% der Gemeindeglieder lebte. Dieses Wagnis kam uns auch teuer zu stehen, denn der Rückgang im Gemeindeleben trat deutlich zu Tage. Immer spärlicher wurden die Bibelstunden besucht, immer mehr schrumpften die einzelnen Kreise zusammen. Die allgemeinen Bibelstunden und die Gemeindeabende waren wohl noch gut besucht, aber zur Hälfte von Gliedern anderer Gemeinden. Die Jugendkreise schmolzen stark zusammen. Wohl konnte noch am 19. April 1931 das 10-jährige Bestehen des Jünglings- und Jungfrauenvereins unter reger Beteiligung begangen werden, aber den Prozeß des Rückganges konnte man nicht mehr aufhalten. Es fehlte der natürliche Zuwachs an Jugendlichen, denn nun machten sich die Kriegsjahre und im Zusammenhang damit der Rückgang der Geburten schmerzlich bemerkbar. Statt 70 Konfirmanden gab es nur noch 35, von denen 5—6 den Kreisen beitraten. Da diese kleinen Kreise von Kandidaten geleitet wurden, die nur 1 Jahr an der Gemeinde arbeiteten, litten sie unter dem ständigen Wechsel der Leitung. Aber nicht das allein war der Grund des Rückganges, — es setzte die Jugendkrise ein. Die Jugend erwartete nichts mehr vom Worte Gottes und von der Gemeinde, sie suchte in geselligen Vereinen Unterkunft. So schloß nach und nach 1933 der Jungfrauenverein und 1934 auch der Jünglingsverein ein. Beide Kreise wurden im Herbst 1934 wieder eröffnet,

und zwar als Gegensatz zu den geselligen Vereinen, auf rein religiöser Grundlage. Diese Arbeit war von sichtbarem Erfolg gekrönt.

Sollte nicht das Gemeindeleben hier ersterben, so mußten wir alles dransetzen, um aus diesem dumpfen Kellergeschoß herauszukommen und endlich eine dauernde Bleibe zu suchen. Wiederum erlebten wir die Wahrheit des Wortes: Wenn die Not am größten ist, dann ist Gottes Hilfe am nächsten. Das Erschnitte kam über Nacht.

Das Vorstandsglied Herr Emil Weibst und seine Gattin hatten mit großer Sorge verfolgt, wie das Gemeindeleben in diesem Heim zurückging. Da reifte in ihnen der Entschluß, der Gemeinde zu helfen und ihr ein dauerndes, bleibendes Heim zu verschaffen. In aller Stille, ohne jemand etwas von ihren Plänen zu verraten, haben sie 2½ Monate lang in ihrem Hause, Audeju Straße 10, W. 1, ein Kontorlokal zu einem stattlichen Heim umgebaut.

Am Sonntag, den 3. März 1935, nach beendetem Gottesdienste forderte Herr Weibst den Pastor, die Pastorin, den Kirchenratspräsidenten und die Gemeindegewestlerin auf, mit ihm in sein Haus zu kommen. Hier übergab er dieses fertiggestellte Heim der Gemeinde zur kostenlosen Benutzung.

Täglich hat Herr Weibst die Arbeit geleitet und selbst mitgearbeitet. Wände sind herausgenommen worden, um einen geräumigen Saal zu schaffen. Die Beleuchtungskörper sind von ihm gestiftet worden, einen Altar hat er bauen lassen, ein Altarbild, 2 silberne Leuchter, seine alte Hausbibel von 1625 uns geschenkt, die Dielen streichen, die Tür verlegen und das Heim tapezieren lassen. Es ging uns damals so, wie die Bibel sagt: „Dann werden wir sein, wie die Träumenden.“ Man merkte es deutlich, daß dieses Werk nur die Liebe zu Stande gebracht hatte; mit Liebe war an alles bis ins Kleinste gedacht worden.

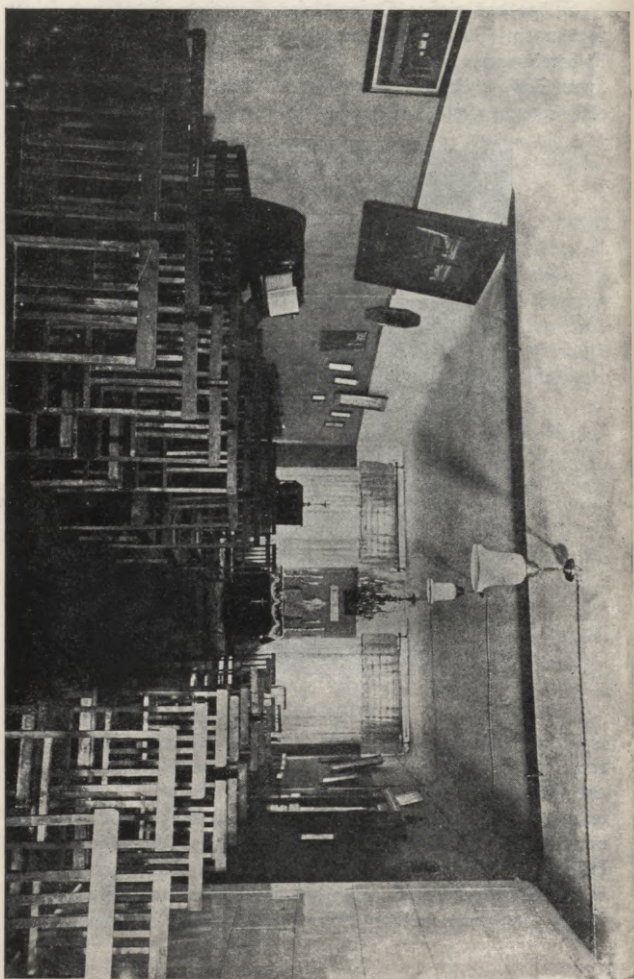
Am Sonntag, den 7. April 1935, fand die Einweihung dieses vierten Jesus-Heimes statt, auf der der Pastor seiner Weihrede das Psalmwort 90, V. 17 zu Grunde legte: „Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.“

Möge das riesige Opfer dieses Gemeindegliedes und seiner Gattin ein Vorbild sein zur Nachahmung. Ein guter Anfang ist bereits gemacht worden, indem der Stifter des Harmoniums, Herr Sack, in seinem Testament der deutschen Jesus-Gemeinde eine Summe Geldes vermacht hat.



Herr Emil Beibit

Wie stellte sich nun die Gemeinde zu diesem neuen, im Zentrum der Stadt gelegenen Heime? Nahm sie jetzt regeren Anteil am Gemeindeleben als bisher? Die Erfahrungen der 3 Jahre lehren uns Folgendes: Die Arbeit an der Jugend ist nach wie vor unendlich mühsam, und es scheint, daß der Weg, die Jugendkrise zu überwinden, noch nicht gefunden ist. Die allgemeine Bibelstunde ist gut besucht, auch die Gemeindeabende. Einen Fortschritt kann man in der 1937 begonnenen Männerbibelstunde



Das jetzige 4. Jesus-Kreuz

sehen. Es will heute was bedeuten, wenn 30 Männer des Gemeindedienstes sich um die Bibel scharen. Diese Saat muß einmal gute Frucht bringen. Hier wird man den Hebel ansetzen müssen, Männerbibelstunden häufiger stattfinden lassen, um die Männer dadurch wieder für das Wort Gottes und den Kirchenbesuch zu gewinnen, der sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Wollen wir Gott danken, daß wir dieses Heim besitzen, denn in dieser materiell schweren Zeit wären wir nicht in der Lage, die Miete für ein Heim aufzubringen; ohne Heim erstirbt aber das Gemeindeleben.

Die Krisenzeit.

Es wäre unberechtigt, hiermit zu schließen, ohne einen der wundesten Punkte, der die Entwicklung der Gemeinde sehr behindert hat, zu berühren. Es handelt sich hierbei um die wirtschaftliche Notlage der Gemeinde in der Nachkriegszeit. Wie schon erwähnt, war das ganze Kirchenkapital nicht in Hypotheken angelegt worden, sondern in russischen Eisenbahn- und Staatsobligationen, die sämtliche annulliert wurden. Somit besaß die Gemeinde nach dem Kriege weder ein Kapital noch Liegenschaften und mußte mit Nichts ihre Aufbauarbeit beginnen. Wie schwer das war, das wissen nur die, die damals die Verantwortung für die Gemeinde trugen. Gerne wollten sie ihren Pastor ganz für die Gemeindegemeinschaft haben, damit er seine ganze Kraft in die Aufbauarbeit stellte, mußten aber davon absehen, weil sie nur ein geringes Gehalt bieten konnten. Jahrelang mußte er Vollehrer sein, um sich den Unterhalt zu verdienen. Half in der Vorkriegszeit der Unterstützungsverein einer verarmten Gemeinde, beteiligte sich die ehem. „Gilde“ an der Gagerung des Pastors, — so war in der Nachkriegszeit von nirgends Hilfe zu erwarten. Da griff man in der Not auf den von Pastor Cleemann gegründeten Selbstbesteuerungsverein zurück, der durch Krieg und Bolschewikenzeit praktisch nicht mehr funktionierte. Man baute ihn aus und beschloß, alle verdienenden konfirmierten Gemeindeglieder zum Mittragen der Lasten heranzuziehen.

Um die Mittelbeschaffung hat ein Mann unserer Gemeinde sich ein großes Verdienst verschafft, und zwar der Präses des Kirchenrats, Ingenieur A. Guschau. Er erkannte ganz richtig, daß die Gemeinde viel zu arm und nicht im Stande sei, das aufzubringen, was zur Erhaltung derselben notwendig wäre. Er unterzog sich der Riesearbeit und veranstaltete so oft als möglich Sachenlotterien, die einen guten Gewinn abwarfen und ein Reservekapital schufen. Außerdem haben die von Herrn Cleemann geleiteten Konzerte und das Gemeindefest im Oktober auch Mittel aufgebracht. Es kamen aber die schweren wirtschaftlichen Jahre, die sogenannte Krisenzeit, die den Rest des so schwer erarbeiteten Kapitals aufbrauchte.

Konnte man bis 1935 das Budget realisieren, so schloß doch das Jahr 1936 mit einer größeren Schuld ab. Wo sollte das hinaus? Woraufhin sollten wir Schulden machen? Wann würden diese Schulden je gedeckt werden? Viele Vorstandssitzungen waren dieser brennenden Frage gewidmet. Das Vorstandsglied Herr M. Cleemann unterzog sich der großen Arbeit, einen Entwurf über den neu einzuführenden Gemeindedienst herzustellen. Diese Arbeit ist noch im Werden, Gott gäbe aber, daß sie von reichem Erfolge gekrönt sei. Das Ziel dieser Arbeit sieht Herr Cleemann nicht in der Mittelbeschaffung, sondern in der Werbung und Gewinnung der Menschen für die Kirche.

Woran liegt es, daß die Kirche so schwer um ihr Dasein ringen muß? Zum Teil an der Arbeitslosigkeit und Verarmung der Gemeindeglieder, ein Prozeß, der immer weiter um sich greift, aber vielmehr in der Gedankenlosigkeit vieler Gemeindeglieder, die es nicht verstehen wollen, daß die Kirche einen lebenserhaltenden Faktor unseres Volkstums darstellt. Bricht die deutsche Kirche zusammen, dann geht unser Volkstum restlos zu Grunde. Die Kirche ist gemeinschaftsbildend und volkstumsstärkend. Die treuen Kirchenbesucher leisten für ihre Gemeinde Enormes im Laufe eines Jahres. Diejenigen, die aber abseits stehen und nur mit einer Kleinigkeit sich besteuern, haben nicht das rechte Gefühl für die Miterhaltung ihrer Gemeinde. Die Jesus-Gemeinde kann jedoch nur bestehen, wenn alle verdienenden Kon-

firmierten monatlich ihre selbst festgelegte Steuer präzise entrichten.

Die Verwaltung der Gemeinde liegt in den Händen des von ihr gewählten Kirchenrats, der seit 1920 an ihr arbeitet und jährlich sich zu mehreren Sitzungen versammelt. Stets hat der Geist der Einigkeit in den Sitzungen gewaltet. Gab es auch mal Gegensätze, so waren sie immer sachlicher Art.

Im Vorstande sind seit 1920 nur Veränderungen durch den Tod einzelner Glieder eingetreten (Bloß, Paul, Gangnus). Der Kirchenvorstand besteht heute aus dem Präses Ingenieur A. Guschon, Vizepräses E. Grünupp, Sekretär M. Cleemann und den Herren G. Lilienthal und E. Weibst.

Dieser Vorstand kommt nicht nur zu den deutschen Sitzungen zusammen, sondern auch zu den kombinierten deutsch-lettischen Vorstandssitzungen. Hier werden die Fragen behandelt, die die Jesus-Kirche und deren Erhaltung betreffen. Das Verhältnis der beiden Gemeinden zueinander ist nur deshalb ein so gutes, weil die beiden Vorstände von jeher in rechter Gemeinschaft gestanden haben und noch heute stehen. Beide Vorstände sind stets bemüht, das Wohl der Kirche im Auge zu behalten. Der Dank gebührt den beiden Präses und Herrn Weibst, der in Anlaß der Generalremonte der Jesus-Kirche zum 300-jährigen Jubiläum in ständiger Fühlungnahme mit dem lettischen Vorstande steht und immer gut mit ihm auskommt. Um die Mittelbeschaffung zur Generalremonte haben sich noch die Kirchenräte S. Kirstein und M. Cleemann sehr verdient gemacht. Möge Gott uns immer weiter den Frieden und die Eintracht bewahren, unserer lieben Jesus-Kirche zum Segen.

Am 28. Februar 1937 fand in der St. Petri-Kirche die Ordination des Kandidaten Eberhard Treulieb zum Adjunkten der Jesus-Kirche statt. Ihm ist die gesamte Arbeit an der Jugend in der Gemeinde übertragen worden. —

Wir sind am Schluß. Schauen wir noch einmal auf die Entwicklung des Gemeindelebens in der Nachkriegszeit zurück, so finden wir bis 1930 eine wunderbare Zeit des Werdens und Wachsens. 1930 setzte eine Gleichgültigkeit allem Kirchlichen



Der Kirchenvorstand der deutschen Jesus-Gemeinde

von links nach rechts:

sitzend: A. Gufchan, P. A. Brusdeylins, E. Grünupp;
stehend: G. Lilienthal, E. Weibst, W. Cleemann.

gegenüber ein. Die wird und muß jedoch überwunden werden. Die Geschichte der 300 Jahre lehrt uns, daß die Gemeinde sich in einer Nachkriegszeit immer zusammenschloß, stark wurde und sich ein Gotteshaus baute. Gottlob, das letztere brauchen wir heute nicht, aber was wir brauchen, das ist der Opfergeist und die Treue unserer Vordäter. „Daß uns dies Vätererbe nicht sterbe noch verderbe“, das walte Gott in Gnaden!



Frau Pauline Kayser

Ich spreche allen Mitarbeitern, dem Kirchenrat, dem Kirchenchor, dem Labea-Verein und besonders der Gemeindegemeinschaft, Frau Kayser, meinen herzlichsten Dank aus für alle selbstlose Arbeit an der Gemeinde.

Es sei an dieser Stelle auch der herzliche Dank all' den Spendern ausgesprochen, die es mir ermöglicht haben, diese Festschrift im Druck erscheinen zu lassen.

Ich schließe mit dem Gotteswort: „Nun sucht man nichts mehr bei den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden“ (1. Korinther 4, V. 2).

Anhang.

In den 300 Jahren ihres Bestehens haben folgende Pastoren an der Jesus-Kirche amtiert:

1. Magister Peter Bauer (1637—1643).
2. Magister Hermann Dröbfting (1643—1646).
3. Magister Johann Bremer (1646—1656).
4. Magister Liborius Depkin (1688—1710).
5. Pastor Heinrich Fuhrmann (1702—1709).
6. Pastor Christoph Volters (1721—1729).
7. Pastor Johann Conrad Schmidt (1733—1742).
8. Pastor Johann Schröder (1742—1743).
9. Pastor Georg Schneider (1744—1757).
10. Pastor Matthias Holst (1757—1758).
11. Pastor Georg Bärnhoff (1758—1790).
12. Pastor adj. Johann Gottfried Herder (1767—1769).
13. Pastor Johann Georg Bärnhoff (1790—1822).

Pastore der jetzigen vierten Jesus-Kirche:

14. Pastor Peter David Wendt (1822—1848).
15. Pastor Karl Eduard Koffsky (1848).
16. Pastor Friedrich Günther (1848—1872).
17. Pastor Leopold von Haken (1873—1883).
18. Pastor Rudolf Bergmann (1873—1903).
19. Pastor Julius Muetzel (1883—1887).
20. Pastor Hermann Josephi (1888—1906).
21. Pastor Peter Harald Voelchau (1903—1906).
22. Pastor Gustav Cleemann (1906—1919).
23. Pastor Arthur Brusdeylins (seit 1920).

Pastore der lettischen Gemeinde:

24. Pastor Walter Schwarz (1906—1920).
25. Pastor Dr. Jahnis Sanders (1921—1935).
26. Pastor Weesturs Schefers (seit 1935).

In der Nachkriegszeit haben folgende Kandidaten ihr Probejahr in der deutschen Jesus-Gemeinde gehalten:

1. Eduard Savary (P. zu St. Trinitatis) 1920.
2. Karl Tempel (P. in Auze) 1927—28.
3. Walter Jelm (P. in Bolderaja) 1928—29.
4. Helmuth Bernewis (P. in Juhmala) 1931—32.
5. Theodor von Voetticher (P. adj. zu St. Gertrud) 1935.
6. Eberhard Treulieb (P. adj. an der Jesus-Kirche) 1935—37.

Folgende Pastore haben als Studenten der Theologie ehrenamtlich der Jesus-Gemeinde gedient:

P. W. Seezen; P. E. Michelson; P. S. Wenschewitz; P. S. Waldmann; P. E. Raßenberg.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Von der Gründung der Jesus-Kirche bis zum Weltkriege 7
Die Veranlassung zur Gründung einer Jesus-Kirche. Der Bau. Der Streit um die Namensgebung der Kirche. Die Zerstörung der ersten Kirche. — Die verwaiste Gemeinde. Das Gastrecht in der St. Johannis-Kirche. Der Bau der zweiten Kirche. Die Belagerung Rigas durch Peter den Großen. Die Zerstörung der zweiten Jesus-Kirche. — Die Gottesdienste im Pastorat. Erstarkung des Gemeindebewußtseins. Bau und Einweihung der dritten Kirche. Herders Tätigkeit und sein Konflikt. Die Bedrohung Rigas durch die napoleonischen Truppen. Die Zerstörung der Vorstädte und der Brand der dritten Kirche. — Zur Baugeschichte der vierten Jesus-Kirche. Die Einweihung der heutigen Kirche. Die innere Entwicklung der Gemeinde.
 2. Vom Weltkriege bis zum Jahre 1920 29
Die Bedrohung der Gemeinde durch Schließung der Kirchenschule und die Zwangsausiedlung. Das innere Leben der Gemeinde. Die Schreckenszeit. Die Verhaftung von P. Cleemann. Die Schließung der Kirche.
 3. Von der Neugestaltung des deutschen Kirchentums bis zur Gegenwart 34
Die Wahl des Kirchenrates und seine Tätigkeit. Das Anwachsen der Gemeinde. Das 100jährige Jubiläum der vierten Jesus-Kirche. Die Glockenweihe. Die Enthüllung der Gedenktafel für Pastor Cleemann. Die Jesus-Heime und ihre Tätigkeit. Die Krisenzeit.
- Anhang: Die Pastoren der Jesus-Kirche 50

Inhaltverzeichnis

Das ist die erste Seite des Inhaltsverzeichnis...
Die zweite Seite...
Die dritte Seite...
Die vierte Seite...
Die fünfte Seite...
Die sechste Seite...
Die siebte Seite...
Die achte Seite...
Die neunte Seite...
Die zehnte Seite...
Die elfte Seite...
Die zwölfte Seite...
Die dreizehnte Seite...
Die vierzehnte Seite...
Die fünfzehnte Seite...
Die sechzehnte Seite...
Die siebenzehnte Seite...
Die achtzehnte Seite...
Die neunzehnte Seite...
Die zwanzigste Seite...



LATVIJAS NACIONĀLA BIBLIOTEKA



0307046521

1/11

W ³ / 11390

-2 MAR. 1963

